

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 6 (1727)

Artikel: Practica, von den vier Jahrs-Zeiten des jetzt lauffenden 1727ten Jahrs
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

P R A C T I C A¹

Von den Vier Jahrs- Zeiten des jetzt lauffenden 1727ten Jahrs.

I. Von dem Winter.

Den je zu Zeiten zimmlich ordenlichen ; doch auch mit vielem Schnee / und kalten Winden begleiteten Winter fangen wir nach Astronomischem Gebrauch auch an / wann wir den kürzesten Tag und längste Nacht haben. Welches dißmahlen geschicht / in dem zu endlauffenden 1726. Jahr / den 11. Christmonat/ früh Morgens um 1. Uhr 34. m. Auf bedeute Zeit ist die Sonn in dem 0. gr. im St. inbocl. Saturnus im 2. gr. im Wassermann / geht Abends um 6. Uhr 41. unter. Jupiter in dem 15. gr. im Widder / rückläufig / geht in der Nacht um 1. Uhr 17. unter. Mars in dem 10. gr. im Steinbock / ist wegen nahe der Sonn nicht zu sehn. Venus im 22. gr. des Schützen / ist bisher ein schöner Morgen stern gewesen / kommt jedoch aber in die Morgen röth / und wird unsichtbar. Mercurius im 20. gr. des Steinbocks / geht Abends der Sonnen nach um 5. Uhr 28. unter. Der Mond im 13. gr. im Schütz / sein Aufgang ist vor der Sonnen her / an wenigen Orthen zusehn. Betreffende nun die Witterung / so scheinet sie Anfangs zimmlich ordenlich und gut zu seyn / es folgen aber bald starcke Winde und Schnee. Der Jenner hat anfangs meist Nebel / das Mittel lasset an kalten Winden und Schnee keinen Mangel / das End ist besser. Der Hornung ist zimmlich vermischt durch einanderen ; doch wird sich die Sonne zimmlich viel sehn lassen / mit Winden begleitet. Der Merck beschließet den Winter mit Sonnenschein / und zimmlich rauhen Merken-Winden.

2. Von dem Frühling.

Den zimmlich umstüten ; ja zum theil sehr gefährlichen Frühling / fangen wir wider nach Astronomischem Gebrauch an / wann die Sonn so zu sagen ihren Lauffmitten um die Erde hat / und also aller Orthen 12. Stund ob. und 12. Stund unter der Erden ist / (wo nicht hohe Berge / oder tieffe Thäler etwas scheinen darzu / oder davon zuthun) welches nothwendig Tag und Nacht in zwey gleiche Theil theilet. Ein solches begibt sich dißmahlen den 10. Merzen um 7. Uhr 34. m. Vormittag. Selbige Zeit befindet sich die Sonn in dem 0. gr. (oder Anfang) des Widder. Saturnus im 12. gr. im Wassermann / geht Morgens um 4. Uhr 24. auff. Jupiter im 29. gr. im Widder / geht Abends um 7. Uhr 43. m. unter / ist der kleinere und in dem Untergang der letzte Abend stern. Mars in dem 20. gr. im Fisch / ist nach unten den Sonnenstrahlen verborgen. Venus der grössere Abend stern / ist in dem 14. grad im Widder / geht Abends um 7. Uhr 12. m. unter. Mercurius ist in dem 5. gr. im Widder / unsichtbar. Der Mond in dem 11. grad im Fisch / ist wegen bald darauff folgendem Neumond zu nahe bey der Sonnen / vor welcher er aufgehet. Die Witterung scheinet in dem Merken unbeständig zuseyn ; sonderlich auff das erste Vierkel. Der April hat nach kalte Regen und Wind / wo nicht gav in den Bergen Schnee. Der May ist unter denen Frühlings Monaten

Der gefährlichste; dann es folte in diesem Monat alles am besten wachsen; allein es sind sehr gefährliche und zum theil kalte Wetter zu besorzen / der Höchste wende alles zum besten. Der Brachmonat beschließt den Frühling neben Donner, Wolken mit Sonnenschein.

3. Vom Sommer.

Sen theils gefährlichen, unslägen: Andertheils aber zur Fruchtbarkeit geneigten Sommer / fangen wider wie vorgemeldt an/ wann der Tag am längsten und die Nacht am kürzesten. Solches geschicht den 11. Brachmonat um 3. Uhr 13. Vormit. Selbige 3 ist die Sonn in dem o. gr. im Krebs, Saturnus ist im 15. gr. im Wassermann / geht abends um 10. Uhr 32. min. auf. Jupiter im 20. gr. im Stier / geht nachts um 1. Uhr 53. m. auf. Mars im o. gr. des Zwillinges / geht nachts um 2. Uhr 16. m. auf / nordlich vor ihm das Sieben-Stern / und gegen Mittag bald auf ihn ein heller Stern das Stier-aug. Venus im 6. gr. im Löwen / geht Abends um 10. Uhr 22. m. unter. Ist der schöne Abend-Stern / hat zum Nach- so ger das Löwen-Herz. Mercurius in dem 21. gr. der Zwilling / ist unsichtbar. Der Mond im 7. gr. in Löwen / geht Abends um 10. Uhr 52. m. unter. Der Sommer fängt mit warmem Sonnenschein an / es folgen aber auch gefährliche Wetter / mit untermengten feuchtbahren Regen. Der Heumonat hat zu unlich mit warmen Sonnenschein; doch wollen sich auch Donner, Hagel, Wind und Nezen mischen. Der Augustmonat scheinet anfangs feucht zu seyn; allein es ist zu hoffen / er lass sich bald wohl an / mit warmem Sonnenschein. Der Herbstmonat beschließt den Sommer mit unslägen Wetter.

4. Von dem Herbst.

Sen mittelmässigen / und biswilen unlustigen Herbst / fangen wir an / wann die Sonne das zweyte mal im Jahr / so zu sagen / ihren Lauff mitten um die Erden hat / und also nothwendig Tag und Nacht wider gleich werden. Welches uns der Astromonische Calculus zeiget den 12. Herbstmon. um 4. Uhr 43. Nachm. (nach hisiger wahren Zeit.) Selbige Zeit ist die Sonne das grosse Welt-aug in dem o. gr. der Waag. Saturnus ist rückläufig / in dem 9. gr. im Wassermann / geht nochts um 1. Uhr 19. m. unter. Jupiter ist ebenfalhs rückläufig / in dem 1. grad im Zwilling / geht Abends um 8. Uhr 28 min. auf. Mars im 1. grad im Löwen / geht Nachts um 12. Uhr 37. auf. Venus im 13. gr. im Scorpion / geht Abends um 7. Uhr 11. m. unter / ist der Abend Stern. Mercurius im 13. gr. der Jungfrau. geht Morgens um 4. Uhr 18. m. auf / ist vor der Sonnen gut sehen. Der Mond ist im 17. gr. im Steinbock / geht Abends um 11. Uhr 20. m. unter. Die Witterung scheint Anfangs gut / bald kalte Regen / wo nicht gar in Bergen Schnee. Der Weinmonat ist unbeständig / von Wind und Regen; und absonderlich dörfsten sich die Wind stark hören lassen. Der Wintermonat ist Anfangs nach ziemlich windig und unbeständig bald aber ziemlich gut. Der Christmonat beschließt den Herbst mit kalten Winden und Schnee. Diejenigen welche gerne wissen wollen welcher Planet dieses Jahr regiere berichtet man das die Sonn und Saturnus seyen: Allein dieses orbs hältet man so viel als nichts darauf. Bey einigen dörfste man auch die Venus antreffen.

Von

Von den Finsternissen.

Schon in diesem Jahr die Zahl der Finsternissen klein; so werden doch die Finsternissen / wann man untersucht / wo sie Einfallen / groß genug vorkommen. Von welchen zweyen Sonnen - Finsternissen so in diesem Jahr vors fallen / wir nur eine (wann es andern hell Wetter) sehen können. Die Erste ist eine unsichtbare Sonnen - Finsterniß / welche verfalt den 11. Merken / Nachmittag um 5. Uhr 2. min. kommt die halb Schatten vom Mond an die Erd Kugel / und erst Nachts um 11. Uhr 24. min. verlost er Sie wieder nach dem er 6. Stund und 22. m. darauff zugebracht. Wir wollen aber nachsehen / wie sie sich darzwischen verhalte: Als um 6. Uhr und 8. m. kommt das Centrum vom Mond Schatten auf die Erde / und verursachet das die Sonn an einem Orth der Welt ganz (aber Ringsförmig) verfinsteret auffgehet / welcher Orth auf dem Abendwirthigen grossen Welt - Meere / von dem Nordlichen America gegen Mittag liegt. Von da an streicht der Schatten allgemach fort / bis er auf dem Meer / Sudlich von neu Spanien / wo die nordliche Vol. Höhe 4. gr. 48 min. das Mittel der Finsterniß verursachet / zu Mittag um 12. Uhr. Bey uns ist es alsdann 8. Uhr 13. min. An gedachtem Orth ist selbige Zeit die Sonne schier grad über der Erden / und auf solche Form verfinsteret / daß der Mond gerad vor der Sonnen steht; doch aber wil der Mond selbige Zeit allzu weit von der Erden steht / so scheinet er auf der Welt zu klein; also daß die Sonne nirgends gar bedecken kan / daß die Sonnen Strahlen nicht um und um hervorschimmen. Darnach streicht der Schatten allgemach über Wasser und Land / und verursachet endlich daß die Sonn an einem Orth der Welt Ringsförmig verfinsteret untergehet / wann es bey uns 10. Uhr 18. m. Nachts ist. In ganz Europa / Asia / und Afrika ist nichts von dieser Finsterniß zu sehen. Wir überlassen sie billich denen Einwohneren in America / welche sie an viel hundert Orthen groß genug werden zu Gesicht bekommen; sinntemahlen die Ringsförmige Finsterniß über vier Stund währet / und der Schatten über neun hundert und dreyzig Meilen auf der Welt fort gestrichen. Zu Mexico in neu Spanien ist sie Nachmittag nach 2. und ein halb Uhr b y nahe 10. Zoll groß. Die Zweyte ist eine sichtbare Sonnen - Finsterniß / welche sich zeigen wirt / den 4. Herbstmonat / morgens um 6. Uhr 46. m. fängt die Sonn an ihrem Abendwirthigen Rand an verfinsteret zu werden / um 7. Uhr 38. m. welches das Mittel ist sie unterhalb 6. Zoll (oder halb) gegen Mittag verfinsteret / das Ende ist um 8. Uhr 32. m. die ganze Währung ist 1. Stund 46. m. Habe sie zwar durch eine neue Calculation kleiner berechnet / und die Währung einige Minuten kürzer / es wirt sich aber zeigen / welche Rechnung besser mit dem Himmel übereinstimmt / welches die Zeit zeigen wirt. Betrachte derhalben mit anderen / welche gerne wissen was in der Frömbde geschieht / wie sich die Finsterniß in anderen Landen verhalte. Morgens um 6. Uhr 33. kommt der halb Schatten vom Mond an die Erde / welcher Orth in Afrika 307. Meylen von uns ist / man zehlet daselbst Morgens bey auffgehender Sonnen 5. Uhr 56. um 7. Uhr 18. kommt das Centrum vom Mond Schatten an die Erde / und verursachet daß die Sonn total verfinsteret auffgehet / welches geschicht gegen Abend

Abend auff dem Islandischen Meer / zwischen dem grossen Land Visedulgerid / und den Canarischen Inseln / welcher Orth 390. Meilen von uns ist / und solches geschicht wann man an selbem Orth zehlet 5. 57. morgens. Darnach streichet der Schatten / wider eine n grossen Strich auff gedachtem Land fort / bis er kommt auff die Wüste Zürniga / und der Haubt. Statt eine beynah Total Sonnen-Ginsternus zeiget / dervon nach streichet er über die Wüsten Zaara / zwischen dem Königreich Guangara / und Borno hindurch / und von da an auff den Mittägigen Theil des Königreichs Nubia / und über Abyssinien bey Baba über den Nilus / darnach über den Abanbus-Fluss / auff das Königreich Argoto / von da an auff das Königreich Zoa / auff die Küste Sun-
gobar / und verursachet daselbst nicht weit von Orgabia wo die Vol. Höhe 3. gr. 45. und die Länge von der Insul Teneffr. 71. gr. 20. das Mittel der Ginsternus / wann man daselbst 12. Uhr Mittag zehlet. Welche Einwohner die Sonn Total verfinsteret beyn-
nahe ob ihrem Haubte haben. Bey uns ist es alsdann 9. Uhr 12. Wann man gerne eine Reis dorthin anstellen wolte / so hätte man 857. Meilen. Von da streichet der Schatten auff das Orientalische grosse Welt-Meer / und zeiget nach einigen Insulen eine Total Ginsternus / und rucket also allgemach beynah bis an neu Holland / wo selbsten die Sonn Total verfinsteret untergehet / wann es bey ihnen 5. Uhr.
56. min. Abend ist. Bey uns ist es alsdann 10. Uhr 56. m. Nach diesem lasset sich der ganze Schatten nirgends mehr auff der ganzen spähren. Sonder der halb Schatten verlasset auch die Erde / wann man bey uns 11. Uhr 51. zehlet / welches das Ende von dieser grossen Sonnen-Ginsternus / welche auch 5. Stund 18. m. gewähret / und die Total Ginsternus 3. Stund 28. Ist also die Total (oder völlige) Ginsternus 780. Meilen lang und 25. breit. Man könnte zwar nach viele Stätte beybringen und zeigen was man daselbst vor eine Ginsternus zugewartet hätte / wil aber der Platz zu eng / so muß man sich nach mit wenigem vergnügen lassen. In dem Nördlichen Theil Schottland / und Deutschland wirt sie sehr klein ; je Nördlicher nun ein Orth je kleiner sie ist. Zu London in England wirt sie 3. Zoll. Zu Berlin im Brandenburgischen ist sie 2. Zoll. Die Nördlichen Orth in Schweden / Moscou und Däne-
mark sehen gar nichts darvon : Hingegen je weiter ein Orth gegen Mittag / je grösser sie wirt / bis an obgedachte Orth wo die Sonn gar verfinsteret. Welche Orth nun nach weiter gegen Mittag liegen / die haben sie kleiner. In Spanien wirt sie am östen 9. Zoll. In Arabia und Egipten wirt sie bis 10. Zoll. Ja in Summa es gibt denen Sonnen-Ginsternussen (sonderlich bey dieser) unzählich fahle ; dann die einen haben die Sonne ganz / die anderen halb / die einen im Aufgang / die anderen im Niedergang ; die einen haben (wann man das Gesicht gegen Morgen wendet /) die Sonne gegen der Rechten / die aber auff der mittägigen Seithen der Welt wohnen / gegen der Linken : Die einen haben die Sonn oberhalb / die anderen unterhalb ver-
finsteret. Was die Breite der Ginsternus von Mittag gegen Mitternacht betreffen thut / so belauft sie sich bey nahe auff 970. Meilen / welches fast ganz Aſſrica und ein grosser Theil Europa treffen thut. Man sollte zwar dieses Orths nach etwas meiden / von des Jupiters Ginsternussen / und Bedeckung der Sternen und Planeten von dem Mond. Weilen aber eintheils schon weitläufiger / als einige von den Ginsternussen geschrieben : Andertheils aber der Platz zu eng ; so muß ich es anstehen lassen.

Von

Von Fruchtbarkeit und Mißwachs / worbei auch etwas vom vorher iagen gemeldet wirt.

Ete vernünftige Mensch kan allein Maß / Zahl und Gewicht unterscheiden / und ist sich nicht zu verwunderen / war er sich bemühet auf dem Vergangenen und Gegenwärtigen / das Zukünftige zu verkündigen ; dann viele Sachen lassen sich nicht wohl vorhersagen. Als von dem Saamen kan man wolsagen was er vor eine Frucht hervor bringen werde : Von einem trächtigen Thier kan man wissen / was es gebären werde : Von einem Spielsüchtigen kan man wolsagen / das er bey ereigender Gelegenheit stehlen werde / und sofort an. Von dem Mond kan man auch sagen / das wann er am Abend einen schönen silberglänzenden Scheit habe / das ein schöner Tag darauf folge : Hingegen wann er bleich und wässrig aussieht / das es regnen werde ; und wann er rot aussieht das es Wind gebe. Auf der Erden oder ierdischen anderen natürlichen Dingen kan man auch Regen vorher sehen : Wann die Flöhe stark beissen / (welches der Weiber Calender /) und die Fliegen sehr stechen. Wann die hohen Berge räuchen / oder ein Nebel auf ihrer Spize liegt. Wann das Salz von sich selber schmelzet. Wann die Leichter spräßen. Wann das Feuer nicht recht brennen wil. Wann die Leichter dunkel brennen / und einen gesärbt schen um sich haben. Wann die Saiten ohne Ursach auf den Instrumenten springen. Wann alte Schäden am Leibe aufs neue schmerzen. Wann die Vögel häufig in ihre Nester fliegen. Wann die Schwalben stark und niedrig fliegen. Wann zu frühe die Jungen sehr schreien. Wann die Laken ungewöhnlich stark schreyen / und oft lang an den Füssen lecken. Wann die Hunde morgens heulen / oder in die Erde scharen und Löcher machen / auch Gras fressen. Wann das Viech die Nasen in die Höhe lehret / als ob es riechen wolle. Desgleichen wann es viel schreyet / wann man es von der Weide treibet ; Item wann es oft und viel seine Füsse an den Hörzen und Kleuern lecken. Wann die Maulwürfe (oder Scherer) ihre Löcher häufiger als sonst graben / sc. Sonsten sind dreyerley arten das Künstige zu verkündigen : 1. Durch Gottes Gnaden / und wirt genannt Weissagung oder Propheceyung. 2. Durch des Teufels Vermittlung / welches die schwarze Kunst genannt wirt / darin auch vorkommt wie man das Gestohlene wider finden ; doch ist es gleich wol ein anders das verborgne erkennen / und das Künftige verkündigen / welches der Satan ohne Gottes Verhängnus nicht wissen kan ; doch verkauft er bisweilen eine Wahrheit unter viel Lügen. 3. Erkennen wie zukünftige Sachen eilicher massen / aus natürlichen Ursachen ; als auf des Himmels Lauff. Von dieser Sach ist nun jederzeit unter den Gelehrten ein grosser Streit gewesen : Und haben einige zu viel die anderen zu wenig darauff gehalten. Ich dor mein Person halt den mittleren Weg (nicht nur in diesen Fällen) vor den besten. Ist dahero gewiss das ein rechtmässiger Mathematicus / der Planten und Sterne / Aufz. und Niedergang / Finsternissen und anders mehr / so zu des Himmels stand gehörig / gewiss / und lang vorhero wissen könne. Was aber die Kranichenen / die Kälte / Hitze / das Gewitter / Regen / Dürre / Unfruchtbarkeit / Erdboden / und dergleichen natürliche Wirkungen / so unter dem Mond / von der himmelischen Eder per Abschluß geschehen sollen / b. trifft / können die Stern-Gelehrten zwar etwas scheintbarliches / aber nichts gewisses melden. Warum man aber nichts gewisses schließen könne

Idane / habe zum Theil in dem Calender 1723. gezeigt. Das übrige wird sich zeigen wann man betrachtet woher solche Sachen kommen. So viel nun die Fruchtbarkeit seit dieses Jahrs belangt / schliesst man aus natürlichen Ursachen ein mittelmäßig's Jahr ; dann es zeigen sich in dem Frühling und Sommer gefährliche Aspekte / wo nun solche kalte Winde / anders theils gefährliche Wetter treffen / dörffte die Frucht Schaden nehmen. Betrachtet man aber von wem alles herstamme. So heißt es Josua. iii. 10. Capitel. Der Herr ließ einen grossen Hagel auss sie fallen / ic. Und Psalm 147. Er gibt Schnee wie Wolle / Er streuet Reisen wie Aschen. Es wirft seine Schlossen wie Bissen / wer kan bleiben vor seinem Frost ? Er spricht so verschämt es. Er lässt seinen Wind wählen / so lauet es. Desgleichen Amos 4. Ich ließ regnen über ein Statt / und über die andere ließ ich nicht regnen / ic. Jerem. 10. heißt es: Wen er donneret / so ist des Wassers die Menge unter dem Himmel / und grünt die Nebel auf vom Ende der Erden / Er macht die Bützen im Regen / und lässt den Wind kommen aus heimlichen Verteren. Ist derowegen klar das menschlicher Verstand zu schwach ist etwas gewisses zu schliessen. Wünsche derowegen und bitte / daß der liebe Gott / die Früchte auf dem Felde / vor allen gefährlichen Wettern behüten wolle.

Bon Gesundheit und Krankheiten / worin der Mensch die kleine Welt betrüttet wird.

GAs allerredlestes Geschöpf unter der Sonnen ist der Mensch / welches der grosse Schöpfer / durch den Mund seiner göttlichen Allmacht her vor gebracht. Man sehe seine wunderbare Gestalt / oder seine inwendige Neigungen zu grossen und weit hinaussehenden Dingen ; so wird man in demselben finden / was herrliches ; Bewunderung würdiges / so von der Weisheit seines Schöpfers redet / und ihne also unendlich weit von anderen die Geschöpfe unterscheidet. Kürz zusagen / der Mensch ist ein kurzer Begriff der ganzen Welt / und kan mit allem Recht / die kleine Welt genannt werden. Betrachte einer nur sich selbst / so wird er die verwunderliche Übereinstimmung mit der grossen Welt bekommen. Beyde so wohl die grosse / als kleine Welt / sind von einem Werkmeister / welches die Weisheit seiber ist / geschaffen. Dann der das schöne Gewölbe des Himmels geschlossen / und voran die beyden Leichter Sonn und Mond / samt andern Sternen gesetzt / der hat auch unser Haubt gewölbe geschaffen / und dorein unsere beyde Augen Leichter gesetzt / darnach sich der ganze Mensch zu richten pflegt / wie die unter nach den obren Himmels Leichteren. Der den Erdboden mit allerhand Gold und Silber aderen und ander Metall / samt vilen Wasser gängen verschlossen ; der hat auch den menschlichen Körper mit seinen äußerlichen Gliedmassen / als Bergen und Hügeln in Mutter leib gebildet / und auch dorein verschlossen allerhand Blut und Milch aderen / samt unterschiedlichen Wassergängen / darüber man sich eben so hoch als über jene verwunderen muß. Dann so schon und pierlich die grosse Welt ; eben so pierlich und schön ist auch die klein Welt / darüber Gott erst gerathschlaget / ehe ers gebildet / welches sonst bey keiner Creatur in der ganzen Welt geschehen. Wie man siehet das in der grossen Welt alles in so schöner Ordnung geschaffen / welches so schön übereinstimmt ; das zugleich ein jede Creatur seine Verrichtung hat / und zugleich der anderen darmit dienet. Eben solche schöne Ordnung trifft man

man auch in der kleinen Welt an dem Menschen da hat Gott alles geordnet mit Maß Zahl und Gewicht. V. der Weish. 1. 1. v. 22. Wie schicken sich doch alle Gliedmassen so ordentlich zusammen/ und obgleich eines dem andern zu wider scheinet/ so sind sie doch vermutest anderer sehr nutzlich mit einandern verknüpft. Die Hände arbeiten/ das der Mund zu essen/ und der ganze Leib was anzuziehen hat. Die Augen leuchten darzu/ das die Hände arbeiten/ und die Füsse gehen können. Der Mund empfahet die Speise von den Händen/ zerklaut sie/ und schickt sie also dem Magen zu/ der verdauet sie ferner also/ das die andern Gliedmassen auch derselben geniesen können/ als die Leber/ das Herz/ die Nieren/ das Milz/ und so fortan. Die Füsse sind die Säulen/ so den ganzen Körper/ und alle andere Gliedmassen tragen/ bekommen aber von den innerlichen Gliedmassen auch Kraft und Stärke/ daß sie solches Werk verrichten können. Man sehe ferner/ was vor eine Gleichheit die kleine mit der grossen Welt doch habe; wenn Morgens oder Nachts/ wie auch im Tage allerhand Dünste aus der Erden steigen/ so werden sie durch Kraft der Gestirne in die Höhe gezogen/ daß sie am Himmel zu Wolken werden/ fahren an denselben herum/ verursachen oft Donner und Wetter leuchten/ bis sie endlich in einem Regen wider herab fallen/ der bald stark/ bald schwach/ bald fruchtbar/ bald schädlich ist. Gehet es in dem Menschen wohl anders her? Der Magen düntet ja auch bey Tag und Nacht/ und steigen solche Dünste bey dem Menschen empor in das Haupt/ darinnen sie sich oft eine Zeitlang aufhalten/ und nicht ohne Empfindlichkeit bald da bald dort herum fahren/ bald liegen sie vor den Ohren/ bald kommen sie in die Augen/ bald seien sie sich ins Genicke. Es entstehet oft dadurch ein Sausen/ als wie in den Wolken der Donner/ bis sie den wieder in einer süßigen Feuchtigkeit herab fallen/ gleich einem Regen/ entweder durch die Massen/ oder Mund/ bisweilen auch mit grossem Schaden auf die Lunge/ gleich einem plötzlichen Wolken-Bruch/ daß ihrer viel oft gar darüber ihren Geist aufgeben. Bekannt ist es/ das der Mensch aus zweyen Haupt-Stücken bestehet/ nemlich der Leib/ welcher sichtbar/ und die Seele/ welche unsichtbar. Welche aber so genau durch einander verknüpft sind/ das kein Glied anzutreffen/ darinnen nicht auch die Seele sey. Die grosse Welt bestehet auch gleichfalls aus zweyen Stücken/ zu einem gehören die sichtbaren/ zum andern aber die unsichtbaren/ darunter sonderlich die Luft/ die Seele der Welt/ allenthalben anzutreffen ist. Die Stern-Gelehrten sezen am Himmel sieben Planeten. Eben das thun einige Natur-Kündiger auch in dem Menschen. Die Milz ist Saturnus/ die Leber Jupiter/ die Galle Mars/ das Herz die Sonne/ die Nieren Venus/ die Lunge Mercurius/ das Gehirne der Mond. Sonst ist auch bekant/ wie die vier Element in der ganzen Welt anzutreffen/ und eines davon bald hier/ bald dort/ über die andern zu herrschen pfleget. Eben dieses trifft man auch in dem Menschlichen Körper an/ und sind sonderlich die vier Haupt-Complexiones/ so dieselben eigentlich vorbilden. Ist der Mensch colerischer Natur/ so herrschet da das Feuer/ welches seine Natur nach heiss und trocken/ frist um sich/ und steiget allezeit empor. Ein sanguinischer Mensch zeiget uns der Luft Natur/ ist warm und feucht/ führet viel Blut bey sich. Phleumatiici hingegen haben des Wassers Art/ sind feucht/ flüssig. Die Melancholici hingegen führen gleichsam die Dessen der Element

hier schy das ist die Erde/ so salt und trocken. Wie ein jeder selbst die Auslegung machen kan: indem man unter dar muß abbrechen. Die Welt wird sonst in drey Regionen der Luft eingetheilt/ die obriste und reineste so bis an das Firmament des Himmels gehet/ die mittlere darinnen die Wolken/ und die unterste/ so bis zum Erdoden reicht. So theilen auch die Anatomici den Menschlichen Körper eben auch in drey Theile/ darunter die obriste ist das Haupt/ daran das schöne Augen- Gesicht und in welch: in die berlichsten und reinesten Geisterlin zu finden. Die mittlere ist die Brust/ darinnen der Magen/ die Lungen und der gleichen/ um welche man auch gleichsam die Wolken/ nemlich allerhand Dünste und Winde antrifft. Die unterste ist der Unter-Bauch/ mit dem Eingeweide/ darinnen viel unreine Dürste. Wie sonst in der Höhe sich allerhand saussende Sturm-Winde ereignen/ hingegen in den tieffen Höhlen der Erden/ gross: Heulen und Erdbedem entstehen/ also ereignet sich auch bey den Menschen in der Höhe um das Haupt ein Saufen und Brausen der Ohren/ gleich als wären es Sturm-Winde; in der unteren Revier des Bauchs gibt es auch oft Heulen und Erdbedem/ und entwischet oft ein verschloßner Wind manchem hervor/ das es ihm nicht lieb ist. Ubrigens stimmen die vier Jahrs-Zeiten der Welt/ mit den vier Zeiten des Menschlichen Lebens sehr schön überein. Im Frühling da alles grünet/ lachet und blühet/ sieht man die Kindheit/ als eine liebliche Frühlings-Rose/ die dabey jeder man höchst angenehm ist/ denn wer liebet nicht ein Kind/ das noch in seiner Unschuld ist? wer spielt nicht gern mit ihm und ergehet sich? der Sommer stellt uns die Jahre vor/ von der Kindheit bis zum männlichen Alter/ als die hizige Jugend/ darinnen die Natur eines Jünglings recht feurig ist/ und reissen zuzehend die Früchte des Verstands; darauf folget der Herbst des männlichen Alters/ da die Hize der Jugend schon allgemach wider abnimmt/ und erzeigen die vollen Früchte des Verstands; und wie sich im Herbst oft kalte Regen angeben/ es folgen auch woll frostige Nächte/ also finden sich auch bey solchem Alter allerhand Flüsse, Fieber und dergleichen Zufälle/ die Kräfften erkalten auch allgemächlich/ bis endlich der rauche unfruchtbare Winter des grauen Alters mit heran schleicht/ da wird das Haupt/ der Bart/ ja wol so weis als die Dächer/ wann sie voller Schaes liegen. Die natürliche Wärme ist alle verschwunden/ keine Fruchtarbeit ist mehr zu hoffen; und werden die Glieder und Knochen fast dem harten und kalten Eise gleich. Sehet doch/ wie so schön die Gleichheit fällt/ das keiner wird verneinen können/ der Mensch sey die kleine/ oder ein Spiegel der grossen Welt. Nun lasset uns auch noch das Ende betrachten/ das ist einander so gleich/ als der Anfang. Die Welt bleibt nicht ewig/ sondern wird einmahl müssen untergehen. Der Mensch bleibt auch nicht ewig/ wie er jeho ist/ sondern muß sterben und verwesten. Doch wie wir eines neuen Himmels und einer neuen Erden hoffen/ daranen Gerechtigkeit wohnet; Also glauben wir auch gewuß/ daß am jüngsten Tage/ wir einen neuen Leib bekommen werden/ nicht dem Wesen nach/ sondern den neuen schönen herrlichen Eigenschaften. Dann was durch den Todt gesät wird vertheimlich/ das wird auferstehen unverwesentlich/ und was gesät wird in Unehr/ wird auferstehen in Herrlichkeit was gesäyet wird in Schwachheit/ wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib/ und wird auferstehen ein geistlicher Leib. 1. Cor. 15. Darauf wir uns im Glauben zu freuen haben.

Weilen wir die schöne übereinstimmung der Welt mit dem Menschen vernommen; so komme ein jeder einem fleißigen Acker-Mann nach: Und zwar einem welcher nicht nur die Erde fleißig (und nicht übersüßig) dunget: Sonder auch (welches das vornehmste) Gott fleißig bettet / das Er die gefährlichen Wetter/ und schädliche Dünste abwenden wolle. Übersüller der eweaen den Leib nicht mit übermäßigem Speiß und Trank; den viel Fressen mache frantz / und ein unsäglicher Grab krieger das Grimm. Viele haben sich zu tode gesessen / wer aber mäßig ist / der lebet desto länger. Syr. 37. So viel nun die Krankheiten dieses Jahrs belange so zeigen natürlichen Ursachen eben kein so gesundes Jahr; dann es zeigen sich in einigen Monaten sehr ungesunde Zeiten/welche (wie zu sorgen) manchem aus dem Land der Lebendigen hinweg nehmen möchten. Weilen aber die natürlichen Ursachen keinen satzammen Bericht geben; so weisse deswegen einen viel gewisseren aus Gottes Worte. Aber dem Herrn eueren Gott sole ihre dienen / so wirt Er dein Brot und dein Wasser segnen / und ich wil alle Krankheit von dir wenden. 2. Buch Mose 23. vers 25.

Bon Krieg und Frieden.

So ist ein rechte Elend und jämmerlich Ding/ um der Menschen Leben; dann ein Mensch wirt mit viel Mühe und Schmerzen gebohren/ mit viii Sorgen und Besümmern sich ernähret/ und afferzogen. Wann nun diese Sorgen vollbracht/ so frist das Kriegs-schwert manchen hinweg/ das man seine Tritte nicht mehr stehet. Man kan zwar mit Wahrheit sagen/ das keiner den Krieg rechtfassen wisse zu beschreiben/ als welcher denselben ersahen. Denen unverständigen kommt er süsse vor / gleich wie das Feur den kleinen Kinderen angenehme suncket / wann sie aber einen Finger sunahen dar ein gesteckt / bezeugen sie mit ihren Zähnen / das sie wünschen das es nie geschehen wäre. Die H. Schrifft nen net drey Haubt-plagen/ mit welcher Gott der Herr die Welt heimsuchet: Als Krieg/ Hunger und Pestilenz. Wollen wir nun aus derselben vernehmen was der Krieg sey. So heiszt es: Vor den Kriegs-Volkeren gehet her ein verzehrend Feur/u. nach ihnen eine brennende Flamme. Das Land ist ihnen wie ein Kugelgärtel/ aber nach ihnen wie ein wüste Einöde. Jo. 1. 2. wie auch Jerem. 6. nach schrecklicher Es. 13. v. 15. 16. 17. Wir haben zwar dymahlen den Reuter auf dem rothen Pferd (vor welchem uns Gott weiters behüte) nicht zum Nachbaren; dann seine Tritte sind dymahlen weit von uns/ und haben ihne die Persianer mit Schmerzen zum Nachbaren. Wem ist aber unbestant die Rache u. Verbitterung so viler Feinden u. Nachbaren/ welche doch nach dem Exempel der Christen/brüderlich und nachbarlich bey einanderen Leben solten? Ist dyr nicht ein Seelen verderblicher Krieg? gibt es sich nicht oftmahls das ein einiger boshaftter Mensch/ welcher entwiders mehr als das seinige begehrte: Oder nach darzu ein Verleumbder/vile Leut so zu sagen in harsch jaget/ das sie einanderen mehr den Tod/ als das Leben wünschen? ja wann sie wüsten/ das sie der hoh Obrigkeit in Straff entgingen/würcklich Hand anlegen thäten. Von welchen man einerseits aus dem 45. Psal. wohl sagen möchte: Ihr Mund ist glätter dann Butter/ und haben doch Krieg im Sinn/ ihre Worte sind glin der den Del und sind doch bloße Schwirrer. Sollte nun nach Gewohnheit vom Krieg etwas melden; so zeigen die natürlichen Ursachen eben kein so gar kriegerisches Jahr; doch dörfste es gegen dem Sommer/sonderlich aber im Herbst nicht so gar still sein. Betrachet man aber auch die Welt händel; so höret man nichts als grosse Kriegs rüstungen/welches zwar bis weilen mehr einem Spiegel-scheen/ als Krieg geschinnen: Allein es ist zu sorgen der Spiegel

Spur gäbts keinem Riß / und breche die Kriegs-Flamme hindurch / welche manchem
her auf seine Hant kommen möchte als er sich einbildet ; sinnenmahlen endlich auf solche
Kriegsrüstungen nichts anders erfolgen. Aber die natürlichen und Welthändel zeugen
keinen wahrhafsten Bericht / und in die geheime Rechenstuben Gottes kan kein Mensch
sehen. Ist derohalben nichts besser als man denräuehege sich unter seine gewaltige Hand /
so wirt er unsrer verschonen / und unsren Feinden und Widerwärtigen einen Schrecken
einjagen : wie er dort im 2. V. Mosi 23. v. 27. verheissen. Ich wil meinen Schrecken vor
dir her senden / und alles Volk verzagt machen / dahin du kommest / und wil dir geben alle
deine Feinde in die Flucht. Und Psal. 73. Wie werden sie so plötzlich zu achtie / sie gehen
unter und nehmen ein Ende mit Schrecken.

Von Sturmwinden / Unwetteren / Wasser-güssen / Kälte und Schnee.

DOn Frankfurt wirt unterem 4. Christmonat 1725. berichtet : Wie daß man das
selbst und einigen anderen Orthen / ein heftiges Donner-wetter mit Blitzen und
Hagel / und in der Nacht den 7. abends bis den 8. einen schrecklichen Sturmwind gehabt. Eben solche Bericht kommt aus London vom 18. Christmonat / als welcher
Sturm auf der Deuse verschiedene Schiffe umgeworffen / und sonst grossen Schaden ge-
than. Auf Italien / lautet auch die betrübte Zeitung / wie das daselbst einige Flüsse
von dem häufigen Regen angewachsen / und auf ihren Ufern gerrettet / daß in
zimmlicher strich Land unter Wasser ist. Die kleine Stadt Colona hat dieses Unglücke
zu erst erlebet / in dem das Wasser bis an die Ringmauren getragen / und der Ma-
gistrat gehöriget worden / die Stadt-Pforten zu mauren zulassen. Nicht viel besser
berichtet man von Paris : Das man daselbst ebensfalls ein ungewöhnliches Wetter mit
Donner / Blitzen / Winden und Regen gehabt / welches viel Schaden gehan / welchen
man auf 4. Missionen Franken rechnet. Unter anderem sind in hiesiger Stadt viele
mit Wein beladene Fahr-Zuge umgeworffen / und mehr dann 1500. Fässer auf dem
Schne / Flus schwimmend geschen worden / woran man auch über 50 verunglückte
Schiffe zählt. Auf dem Groß-Herzogthum Hletzen (welches in Italien /) ist die
Zeitung auch eingelassen : Das die Flüsse sich so schnell ergessen / daß zween March. Fe-
cken / und über 20. Dörffer überschwimmt worden / auch viel tausend Personen dar-
an ums Leben kommen. Auch Esabona in Portugal hat dieser Sturm auch stark zu-
wirkt. Man hatte zwar die Königlichen Kriegs-Schiffe durch Abhauung der Masten
zu retten gemeine / dessen ungeachtet aber waren doch drch und darunter eins von achzig
Schiffen verunglücket. Dieses Ungewitter dergleichen man in Portugal nach niemahl
erlebet / hatte zu Lande ebensfalls entsetzlichen Schaden gehan / da der ungestümme
Wind Zürne / Häuser / Dächer / Bäume / in denen Königlichen und anderen Gär-
ten die Bild - Säulen ic. zu Woden geworffen / so daß sich der Schaden aufs etliche
Millionen belauffen thut. Holland hat diesen Sturm und Überschwemmung auch mit
Schaden empfunden ; Wie dann in Flandern und Brabant / viele Klägden über
Ausschwemmung und Überschwemmung der Flüsse sind gehöret worden. Zu Brüssel scheet
die unter Stadt völlig under Wasser / dergleichen bey Conde und Bruggen / die ganze
Gegend / so gegen Norden lige. Die Maas und Eek. Flus haben sich in Holland auch
ergessen / das man sich nicht zu entsinnen weist / dergleichen in 50. Jahren erlebt zu-
haben. Die Stadt Dordrecht / Diana / Euplenburg / Nammeur / und andere welche

an

an diesen Flüssen liegen / stehen eisig in dem Wasser / und in der Gegend Schön hessen /
desgleichen in dem Krumperwart sind alle Felder überschwemmt. Ja in Summa
dieser Sturm welcher uns auch nicht unbekannt / hat an vielen Orthen so grossen Schaden gehan / welches schrecklich zu hören. Dieser strenge Winter aber hat nicht nur
Sturm wind und Regen / sonder auch Schnee und Kälte genug gehabt ; dann man
berichtet bey dem Anfang des 1726. Jahres auf Böhmen / Schlesien / und anderer
Orthen / daß so ein grosser Schnee gefallen / dergleichen man nie erlebet. Gestalten
dann einige Häuser und Güter dermassen einzuschneidet / daß man weder zu denen Leuthen
dasselbst / nach diese heraus kommen können. Durch ganz Italien ist auch ein so grosser
Schnee gefallen / und darben eine so grosse Kälte dergleichen man in eitlichen Jahren
nicht erlebet. Von der Kälte wird auf Dänemark und anderer Orthen berichtet /
wie daß der Winter / sonderlich in Dänemark mit so strengem Frost anhalte / daß die
See zwischen selbigem Königreich / und Schonen zugesfroren / das man auf dem Eysel
von einem Königreich zum anderen kommen können. Wie dann Schonen dem
König in Schweden gehörig. Von Wien berichtet man auch von grosser Kälte
welche solcher gestalt angehalten / das an theils Orthen in den Wälderan das Gewilde
erfroren / und man von denen reissenden und hungrigen Thieren fast nicht wanden können / wie dann bey St. Pölten 4. Personen auf der Strassen / und zu gleicher Zeit ein
Haus mit 3. Pferden von den Wölfern zerrissen worden. Man können wir auf den
Sommer / welcher aller Orthen fruchtbar / ausgenommen wo die gefährliche Wetter
hinkommen. Als in dem Brachmonat hat man von Hanover berichtet / wie das dasselbst
so ein erschrecklich Ungewitter gewesen / da unter anderem der Donner in eine Herde
Schweine geschlagen und eslich und 40. darvon getötet ; unterdessen ist durch den häufig
darben gefallenen Regen / dem Korn und anderen Erzeugnüssen viel gutes geschehen /
will dieselben durch eine langwirige Dürre sehr viel gelitten hätten. Von Bar-
celona in Catalogonien (welches in dem Königreich Spanien) berichtet man / daß das
häufigste Regenwetter sehr grossen Schaden gehan / da es nehmlich 14. Tag fast an ein
nem Stück geregnet / wor durch die Flüsse dermassen auffgeschwollen / daß sie aus ihren
Ufern getreten / und nicht nur die Felder ganze Weilen wegs überschwemmt / son-
dern auch viel hundert Menschen ersäuft / also daß man den Schaden unbeschreiblich
nennen / und darben sagen kan ; das man in hundert Jahren in hiesigen Landen dergleichen
nicht erlebet. Von London berichtet man / wie das es zu Crähien ein schrecklich
es Donner und Hagel wetter g. habe / welches so wohl Menschen / als Feld- gewächsen
grossen Schaden gehan. Dergleichen Klägden / hat man diesen Frühling und Sommer
auf Engelland und anderen Orthen viel gehörret. Aus Nieder. Elbstrohm lautet die
Zeitung : Es ist nicht zu beschreiben / was für schreckliche Donner. Wetter sich hören
lassen. Zu Braundorff / hat eins derselben 12. Stund gewährret / also das man nicht
anders gemeint / als wolte es gar nicht auf hören. An einzigen Orthen sey es wäre ohne
Schaden abgegangen : An anderen Orthen aber hätten Menschen und Vieh leiden
müssen : Das Blitzen aber wäre darben so stark gewesen / das es wie Schwefel gestun-
cken / und fast die Häuser anzünden mögen. Zu Cremona in Italien / hat es auch so er-
schreckliche Donner. Wetter gehabt / worben der Wind so stark gewesen / das er die
schönsten Bäume umgeworfen / auch ein Haus / worin 8. Personen geblieben.

Verzeich: